

# Forschung und Entwicklung müssen soziale und ökologische Ziele verfolgen und gesellschaftlicher Kontrolle unterliegen

Autor(en): **Wulf-Mathies, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **10 (1988)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653401>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Forschung und Entwicklung müssen soziale und ökologische Ziele verfolgen und gesellschaftlicher Kontrolle unterliegen

von Monika Wulf-Mathies

**D**ie Hauptaufgaben der Gewerkschaften werden im vor uns liegenden Zeitraum darin bestehen,

- ▷ Initiativen zur Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit fortzusetzen,
- ▷ zu einer sozial und ökologisch verträglichen Anpassung der Ökonomie beizutragen,
- ▷ die Aufgaben, Finanzierung und Binnenstrukturen staatlicher Tätigkeit auf neue Anforderungen zu orientieren,
- ▷ Substanz und Strukturen unserer sozialen Sicherungssysteme zu verbessern und
- ▷ in allen Bereichen neue Techniken und Verfahren in Entwicklung und Anwendung sozial zu gestalten.

Die Bedeutung von Forschung und Entwicklung steigt dabei allenthalben.

Heutzutage gibt es kaum noch eine Konzeptdiskussion, kaum eine Produkt- und Verfahrensinnovation, kaum eine größere Umstellung, die nicht durch Forschungs- und Entwicklungsarbeiten initiiert und eingeleitet wird. Auch in der Politikberatung, z.B. in den genannten Feldern, spielt wissenschaftliche Zuarbeit eine immer größere Rolle.

Dabei läßt sich die klassische Gliederung in Forschung, Entwicklung und Anwendung immer weniger auseinanderhalten, da diese Phasen nicht mehr linear hintereinander liegen, sondern oft schleifenförmig miteinander verzahnt und verwoben sind.

Die Komplexität der Themen und ihre gesellschaftliche Bedeutung erhöht gleichzeitig die Verantwortung der Forscherinnen und Forscher, der Entwicklerinnen und Entwickler.

Fehler und Oberflächlichkeiten können enorme Schäden verursachen und irreparable Konsequenzen haben (siehe in diesem Zusammenhang Biotechnologien).

Wird deshalb heute sorgfältiger geforscht?

Werden Bedingungen geschaffen, die gründliches Arbeiten zulassen?

Wird zentralen gesellschaftlichen Fragen, etwa der Technikfolgenabschätzung, der Vermeidung und Beseitigung von Umweltschäden, ausreichend Raum gegeben?

Gibt es eine breite gesellschaftliche Diskussion, um unser Werte- und Ethiksystem im Gleichklang mit immer weiterreichenden, oft riskanten Forschungen zu halten?

Sind Forschung und Entwicklung so transparent, daß die interessierte Öffentlichkeit Anteil nehmen und sich gegebenenfalls rechtzeitig einmischen kann?

Ich muß für mich einen Großteil der Fragen mit NEIN beantworten. Denn es nimmt – bei aller Sorgfalt einzelner Akteure – eine

Verwertungsorientierung des Wissenschaftsbetriebes zu, die vor allem nach dem unmittelbaren ökonomischen Nutzen fragt, daraufhin die Rahmenbedingungen gestaltet, ihre Ziele setzt und ihre Arbeit organisiert. Im – noch halbwegs – öffentlichen Teil der Forschung und Entwicklung halten die sogenannten Umschichtungen von Geistes- zu Naturwissenschaften an, restriktive Tendenzen in der Hochschulgesetzgebung haben undemokratische Strukturen wiederhergestellt und gestärkt, die Bedeutung von Drittmittelfinanzierungen – und damit der Industrieinteressen – ist gestiegen, Ansätze für mehr Transparenz und Öffentlichkeit sind im Gefolge von AN-Instituten, wiederhergestellter Ordinarienmacht und gewachsenen Industrieinflüssen untergegangen.

Selbst im einzelnen Projekt hat die Arbeitsteilung weiter zugenommen, wird die Arbeit oft industriemäßig organisiert.

Gleichzeitig ist die Lage des Personals in den öffentlich getragenen bzw. geförderten Teilen des Forschungs- und Entwicklungsgebietes in nicht wenigen Fällen durch prekäre Arbeitsbedingungen und hohe Arbeitsbelastungen gekennzeichnet, verschärfen sich persönliche Abhängigkeiten.

Sind diese Entwicklungen und Bedingungen im öffentlichen Bereich noch hier und da Gegenstand kritischer Diskussionen, so gleicht die Situation der Forschung und Entwicklung im privaten Sektor für Dritte einer »black-box«. Aber ihre Bedeutung für neue Produkte und Geräte, andere Pharmazeutika, Arbeitsmittel im Haushalt und am Arbeitsplatz, Unterhaltungsmedien etc. ist eher noch größer als die der öffentlichen Arbeiten.

Wer fragt hier nach Nützlichkeit, sozialer und ökologischer Verträglichkeit?

Können Transparenz und Öffentlichkeit unter Verweis auf Firmengeheimhaltung und Konkurrenzvorteile auch bei lebenswichtigen (Rüstungstechnologien!) und sozial einschneidenden neuen Technologien verweigert werden?

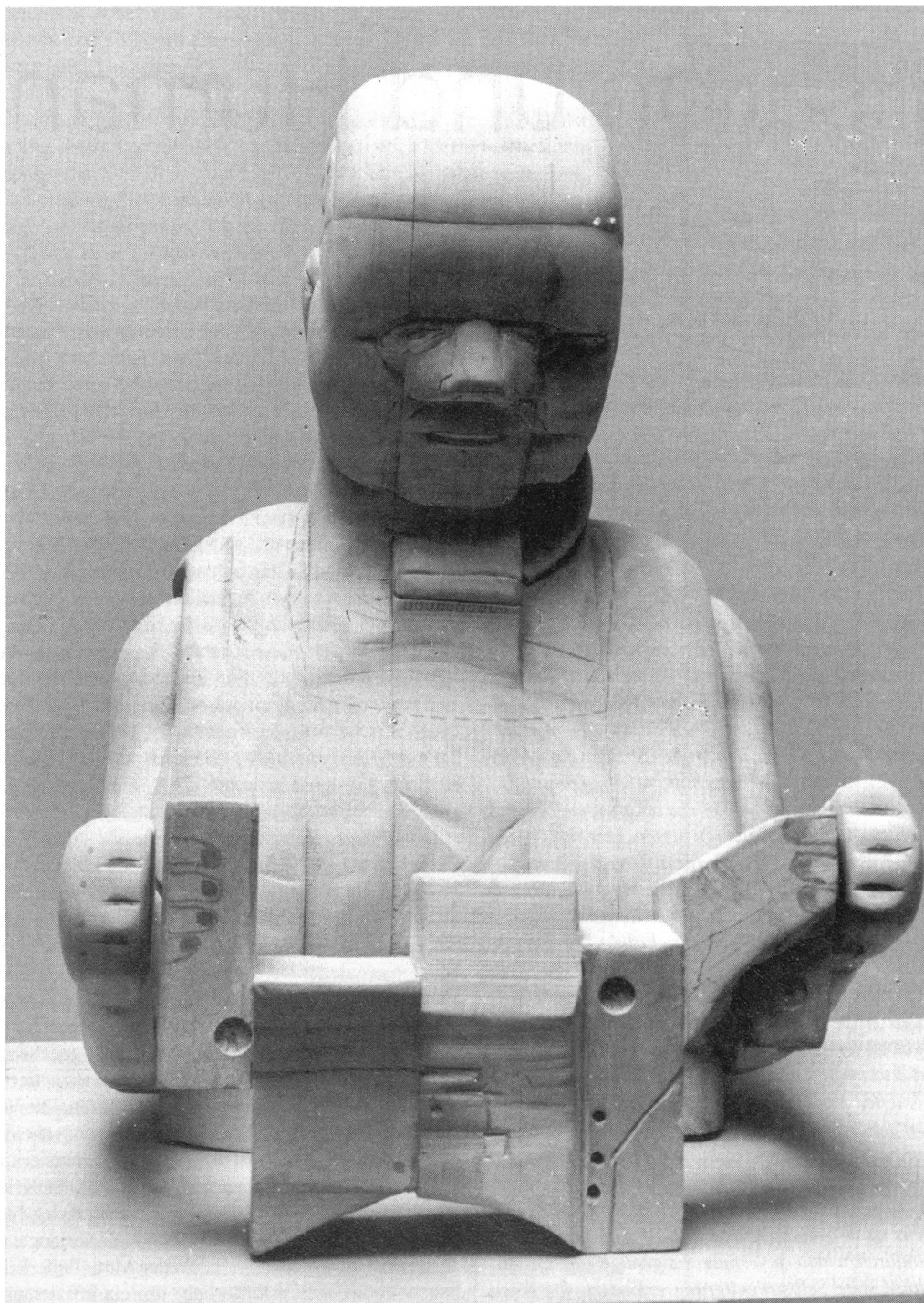
Kann »der Markt« (im Nachhinein!) ein ausreichender Selektionsmechanismus sein?

Brauchen wir neben einer verbesserten Umweltverträglichkeitsprüfung nicht auch eine präventive Sozialverträglichkeitsprüfung?

Gewiß, diese Fragen sind nicht neu. Aber sie sind immer noch nicht gelöst. Auch die Gewerkschaften müssen energischer auf Lösungen drängen. Das bedeutet:

▷ Für mehr Öffentlichkeit und Transparenz in Wissenschaft und Forschung eintreten, ihrer gesellschaftlichen Bedeutung endlich auch eine gesellschaftliche Öffnung einfügen!

▷ Bedürfnissen, Erwartungen und Interessen von Arbeitnehmern und benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen in Sozial- und Naturwissenschaften Raum geben, dazu auch die »kleine« Kooperation (vor Ort, in der Uni, in Betrieben und Verwaltungen) von allen Beteiligten (auch unseren Funktionären) suchen!



Carlo Bieberbick: »Fließbandarbeiterin«, Holz

- ▷ Die Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Naturwissenschaftler(inne)n ausbauen, in vielerlei Hinsicht Interdisziplinarität suchen!
- ▷ Demokratische Strukturen in öffentlichen und privaten Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen wiederherstellen. Menschenwürdige Arbeitsbedingungen, insbesondere stabile Arbeitsverhältnisse, akzeptable Belastungen und fördernde Qualifizierungsmöglichkeiten für die Forscher-/Entwickler/innen selbst durchsetzen. Arbeitnehmer/innen und Gewerkschaften brauchen Forscher-

und Entwickler/innen, um gute Konzepte ausarbeiten und umsetzen zu können.

Umgekehrt brauchen Forscher-/Entwickler/innen Gewerkschaften für ihre heutigen Arbeitsbedingungen und zukünftige Arbeitsperspektiven. Spielräume lassen sich in jeder Hinsicht nur durch gemeinsame Anstrengungen erreichen!

Unsere Zusammenarbeit muß deshalb enger werden. Ich wünsche der Zeitschrift »Wechselwirkung« eine gute Zukunft. ◆

Monika Wulf-Mathies ist Vorsitzende der Gewerkschaft ÖTV.